

Der Tönemaler auf der Simson

Zum Abschied von Lassi Partanen vom Theater Bielefeld

VON JOHANNES VETTER

■ Bielefeld. Briefmarken sammelt er von Jugend auf, das erste Tor zur großen, weiten Welt. Werbegrafiker und Kunstmaler hat er gelernt. Er verspürt schier unstillbares Interesse an historischen Themen. Neugierig auf die Gegenwart ist er sowieso. Nach eigener Auskunft hat er eine starke sentimentale Ader. Verschmitzt lächelt er darüber. Er glaubt, dass Finnen vor Entscheidungen länger überlegen als Deutsche, ansonsten empfindet er die Mentalitäten als sehr ähnlich. Die Sauna in seinem Bielefelder Haus hat er selber gebaut. Er liebt es, mit Holz zu arbeiten.

Seinen internationalen Durchbruch schafft der Tenor Mitte der 70er Jahre mit der finnischen Nationaloper „Pohjalaisia“ von Leevi Madetoja, die die Freiheitssehnsucht der Finnen unter dem Joch des zaristischen Russland zum Klingen bringt. Er studiert zweieinhalb Jahre an der Freiburger Musikhochschule, stellt sich 1978 am Bielefelder Theater vor, erhält ein Engagement. Der Sänger bleibt 32 Jahre und geht nun in den Ruhestand. Was für ihn bedeutet, ab jetzt nach dem reinen Lustprinzip an verschiedenen Häusern zu gastieren, Liederabende zu geben und Oratorien zu singen.

1978 geht's gleich in die Vollen. Er steht auf der Bühne, als John Dew die Bettleroper von Pëpusch in der Version von Benjamin Britten inszeniert. Gerne erinnert er sich an „Il Combattimento di Tancredi e Clorinda“ von Claudio Monteverdi; Birgit Kronshage hatte das 30-Minuten-Opus im TAM inszeniert und die Darsteller die Rollen tauschen lassen.

Rossini und Donizetti sind seine Welt, auch Lortzing; Wagner mag er als Hörer, als Sänger

cher weniger. Und weil er die durch Lebenserfahrung gereifte Persönlichkeit des Sängers für ebenso entscheidend für eine künstlerische Leistung hält wie eine gediegene Gesangstechnik, sind Liederabende für ihn eine unverzichtbare Ausdrucksmöglichkeit; da stünde man ohne Perücke, falschen Bart und Kostüm höchst selbst auf der Bühne und müsse sich allein mit seiner Stimme bewähren.

„Ich bin doch kein Papagei“

Wenn er neue Rollen einstudiert, vermeidet er es tunlichst, einschlägige Aufnahmen berühmter Kollegen abzuhören. Er will sich unter allen Umständen einen persönlichen Zugang erarbeiten: „Ich bin doch kein Papagei!“

Bösewichter seien nicht sein Fall. Er liebt die heiteren Rollen, gewürzt mit einer kräftigen Dosis Sentimentalität. Töne möchte er malen, sagt er versonnen und lässt den Kunstmaler

durchschimmern.

Sein Vater war Tanzmusiker, ein wichtiger Vertreter der finnischen Tangotradition. Hin und wieder ließ er die Geige sinken und sang mit melancholischer Hingabe. Diese Töne hatte der Neugeborene bereits im Ohr. Sein Großvater war ein passionierter Opernliebhaber. Ins Herz getroffen hat ihn die Arie des Nadir in den „Perlenfischern“ von Bizet.

Als er jung war, machte er mit seiner 250-Kubik-Simson Finnlands Waldwege unsicher; er liebt den Rock'n Roll von Little Richard, schwärmt für Elvis Presley und beobachtet fasziniert den kometenhaften Aufstieg der Beatles am Pop-Himmel.

Dieser sympathische Draufgänger scheint vor einem zu sitzen, wenn Lassi Partanen, den Schalk im Nacken, einem aufmunternd zulächelt. Er muss jetzt die in Kartons gelagerten Tausenden von Briefmarken in eine repräsentable Form bringen. Er wird dem Ensemble des Bielefelder Theaters fehlen.



Liebt die heiteren Rollen: Sänger Lassi Partanen.

FOTO: OTTENDORFER